

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sängerkrieg in Tirol

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1882

Vorrede

V o r r e d e.

„Herrn Edlingers „Literaturblatt,“ das im Frühling 1877 zu Wien erstand, aber im Sommer 1879 leider wieder eingieng, brachte in diesen zwei Jahren verschiedene literar-historische Studien über das vormärzliche Tirol, die letzten von Adolf von Pichler, welche ich als bekannter Tirolomane zu nicht minderer Unterhaltung als Belehrung durchgelesen und nur an zwei oder drei Stellen, die mich allein betreffen und Andern nicht auffallen, verbesserlich gefunden habe. Nun wäre es in jenen Tagen ganz leicht gewesen, ein paar harmlose Zeilen darüber an das besagte Blatt zu senden, allein wenn meine Glossen allgemein verständlich werden sollten, so war dem doch, wie ich einzusehen meinte, etwas weiter auszuholen und auf jene Zeilen etwas näher einzugehen. Dies verlangte indessen schon einige Muße und diese stand mir damals noch nicht zu Gebote. Nachgerade aber, da ich vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten, schien die Gelegenheit

günstig und ich fieng an, ernstlicher an mein Vorhaben zu denken. Ich zog auch aus meinem Schranke mehrere längst nicht mehr berührte Akten heraus, „Beda Weber, Briefe,“ „Dr. Streiter, Briefe,“ „F. Lentner, Briefe,“ und suchte sogar meine Tagebücher aus jenen Jahren hervor.“

„Allererst wollten mich diese vergifteten „Revenants“ zwar nicht sehr einnehmend bedünken, aber als ich die staubigen Seiten zu lesen und umzublätern begann, meinte ich sie doch immer anziehender zu finden und nachdem ich zuerst nur an eine kurze „Berichtigung“ gedacht, wurde die Aussicht allmählich immer weiter und der Plan immer großartiger.“

„Es ist nämlich im Jahre 1846 ein Buch unter dem Titel „Drei Sommer in Tirol“ erschienen, in welchem ich zwar die Geschichte des Landes, seine Sitten und Sagen, seine Hochzeiten, Kirchweihen und überhaupt sein Bauernleben, ferner die Landschaft, die Thäler und die Berge, die Dörfer und die Schlösser, nach besten Kräften geschildert, dagegen die verschiedenen Beziehungen, die ich damals mit den gebildeten Schichten und den Celebritäten des Landes angeknüpft, fast unerwähnt gelassen habe. Es lag auch gar nicht im Plane, solche Persönlichkeiten hereinzuziehen, denn damals wandelten noch alle im rosigem Lichte und die Obrigkeit war ziemlich argwöhnisch, so daß es sehr ungewiß ist, ob ihnen mit Nennung ihres Namens, Beschreibung ihres Lebens, Wiedergabe ihrer Ansichten und Meinungen etwas Liebes geschehen wäre. Jetzt da=

gegen ist diese Beängstigung ganz beseitigt und so erhob sich denn die Frage, ob es nicht der Mühe werth wäre, das, was ich während der „Drei Sommer“ im geselligen Verkehr erlebt habe, eingehend und doch nicht langweilig darzustellen. Diese Frage habe ich nach wenigen Tagen mit einem entschiedenen Ja beantwortet und sofort die vorliegende Arbeit begonnen, welche jenes Problem zu lösen versuchen soll. Die oben erwähnten Berichtigungen sind zwar an ihrem Orte auch zu finden, allein durch die Erweiterung des Horizonts sind sie jetzt sehr nebensächlich geworden.“

„Wenn derlei von einem Nichttiroler gestellte Beiträge zur tirolischen Literaturgeschichte einer Entschuldigung bedürfen, so möchte sie in diesem Falle wohl darin liegen, daß die Anderen, die in dem Drama des Jahres 1844 mitgespielt, daß namentlich Beda Weber und Josef Streiter, ohne Memoiren oder Tagebücher zu hinterlassen, in die bessere Welt gegangen sind, so daß ich der einzige Ueberlebende, der Einzige bin, der über gewisse Vorgänge, die damals wenigstens dem lesenden und denkenden Publikum nicht unwichtig schienen, jetzt noch verlässigen Aufschluß geben kann.“

So lautete eine Vorrede, welche vergangenes Jahr ein Wiener Blatt, die „Literarische Beilage zur Montags-Revue,“ in seiner Nummer vom 4. Juli mit sich brachte. Sie leitete eine längere Erzählung ein, die durch vierzehn Nummern jenes Blattes lief und „Literarische Unruhen in Tirol (Erinnerungen aus den Jahren 1842—44)“

betitelt war. Die Erzählung, so lange sie schien, war gleichwohl ziemlich kurz gehalten und sollte eigentlich nur erst die Unterlage für eine breitere Ausführung bilden. Dieser habe ich nun den ganzen Winter gewidmet und dabei nicht nur manches früher bei Seite gelassene Stück aus meinen eigenen „Schätzen,“ sondern auch sehr beträchtliche Beiträge aus dem reichen Segen meines letzten Bozner Herbstes hereingezo gen. Ferner wurden einige monumentale Zeitungsartikel aufgenommen und endlich zur gefälligen Abwechselung auch etliche, auf das Tagebuch sich gründende Reiseschilderungen, welche eigentlich schon im Jahre 1846 in und mit den Drei Sommern hätten ans Licht treten können, aber damals zurückgehalten wurden, weil sich in dem Buche kein Raum mehr für sie fand.

Ich wiederhole, daß von den Begebenheiten des Jahres 1844, so weit sie in unserm engeren Kreise vor sich giengen, jetzt niemand mehr etwas weiß, auch niemand etwas wissen kann, da kein jetzt Lebender sie miterlebt hat. Aus diesem Grunde hören auch Pichlers Studien eben da auf, wo die Stürme eigentlich anfiengen. Es besteht da also eine Lücke, in welche dieses Büchlein treten mag. Wenn einmal — was doch auch sein könnte — die Geschichte der tirolischen Literatur geschrieben werden sollte, so wäre jene Lücke ohne diese meine Mittheilungen nur durch Conjekturen auszufüllen, allein die Wahrheit, die dokumentirte Wahrheit sagt mir dermaßen zu, daß ich sie auch den wohlwollendsten Conjekturen unbedingt vorziehe.

Die Arbeit wird, wie so vieles unter dem Monde, verschiedenen Urtheilen begegnen.

Manche können z. B. meinen, derartige, der Unsterblichkeit kaum würdige Händel der „mindern“ Leute dürften ohne Schaden der Vergessenheit anheimfallen oder in ihr liegen bleiben, allein gegen solche Meinung werden mir vielleicht die Tiroler zu Hilfe kommen und behaupten, daß in ihrem Vormärz ein ebenso ahnungsreiches und hoffnungsvolles Leben geschlagen, wie anderswo bei Hoch- oder Niederdeutschen, und daß alles, was hier erzählt wird, mit der Geschichte jener Tage als unauflösbarer Bestandtheil inniglich verbunden sei.

Der Titel war also früher: Literarische Urnruhen in Tirol. Nun habe ich aber hienieden immerdar so viel zu citiren, daß ich der geringern Mühe wegen sehr viel auf kurze Titel halte, und da der jetzt gewählte nach richtiger Zählung um fünf Silben kürzer ist als der vorige, so habe ich ihn, sobald er mir eingefallen, schon deswegen den Vorzug gegeben. Wie voranzusehen ist derselbe auch gar nicht unpassend, weil gerade das Wichtigste, was ich zu berichten habe, ganz enge mit der Feindschaft und dem Kriege zusammenhängt, in welchen Tirols bedeutendstes Sängerpaaar eben damals gerathen war.

Bei all seinen Vorzügen hat dies Buch auch seine Fehler, namentlich Druckfehler, aber deren nur fünf, und von diesen ist der erste eigentlich ein Schreibfehler, da der Verfasser statt 24. Juli, wie es jetzt auf Seite 46 zu lesen, richtiger hätte 24. September schreiben sollen, wo-

gegen es schon mehr als Druckfehler erscheint, wenn auf Seite 182 für Achtundzwanzig die Zahl Achtundvierzig, Seite 287 für „die Müße“ leider „die Mühe“, Seite 427 für „belehnte“ ein nicht ganz entsprechendes „belohnte“ und Seite 429 für „die funkelnden Gassen“ weniger passend „die jubelnden Gassen“ gesetzt und — nicht corrigirt wurde.

München, Ende Mai 1882.

Der Verfasser.